

Wiesbadener Tagblatt

WIESBADEN

Ehrenamt in der Krise? Stoll-Steffan von der Wiesbaden Stiftung im Interview

21.09.2010 - WIESBADEN

Von Michael Meinert

Viele Vereine klagen über Nachwuchsmangel, das für 2012 in Wiesbaden geplante Landesturnfest kann nicht stattfinden, weil es an ehrenamtlichen Helfern mangelt. Steckt das Ehrenamt also in einer Krise? Wir sprachen darüber mit Marie-Luise Stoll-Steffan, der stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der Wiesbaden Stiftung, die sich unter anderem die Förderung des Ehrenamtes auf ihre Fahnen geschrieben hat.

Frau Stoll-Steffan, was hat jemand davon, sich ehrenamtlich zu engagieren?

Zunächst geht man ja in einen Bereich hinein, der einen interessiert. Ich zum Beispiel möchte dazu beitragen, dass Wiesbaden lebens- und liebenswerter wird, dass auch unsere Kinder sich hier noch wohlfühlen. Es macht einfach Spaß, sich zu engagieren, und es macht auch Spaß, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Und wenn etwas Spaß macht, hat man auch Erfolg.

In welchen Bereichen ist das Ehrenamt Ihres Erachtens am wichtigsten?

In allen Bereichen, die nicht unmittelbar Pflichtaufgaben der Kommunen oder des Staates sind. Das kann der soziale Bereich sein, oder die Jugendarbeit. Lohnend ist es auch, Menschen verschiedener Generationen zusammenzubringen. Die Wiesbaden Stiftung hat zum Beispiel das Projekt „Leseritter“ ins Leben gerufen. Kinder, meist aus Grundschulen, werden im Vorlesen fit gemacht und lesen dann zum Beispiel älteren Menschen in den Pflegeheimen vor.

Man hört allerorten von nachlassender Bereitschaft, sich zu engagieren. Beispielsweise kann das Turnfest deswegen nicht stattfinden. Können Sie diesen Trend bestätigen?

Ich sehe diesen Trend nicht, im Gegenteil. Unsere Stiftung ist so gewachsen, weil es immer mehr Menschen gibt, die etwas tun wollen. Aber Vereine können große Projekte oft nicht aus eigener Kraft schaffen. Sie brauchen Unterstützung, um ihr ehrenamtliches Potenzial voll ausschöpfen zu können. Häufig fehlt einfach ein ausreichendes Netzwerk oder die Anerkennung der bisherigen Leistung. Die Wiesbaden Stiftung kann ihre weitreichenden Kontakte für die Vereine nutzen und zur Vernetzung beitragen – dafür steht unser Projekt „Bürgersinn“. Pilotprojekte sind in Klarenthal, Bierstadt und im Bergkirchenviertel angelaufen.

Aber sehen Sie nicht auch den Trend in der Gesellschaft, das eigene Ich stärker in den Vordergrund zu stellen und sich durchzuboxen?

Ja, diesen Trend gibt es zweifellos. Aber ich sehe auch den Gegentrend: Überall ist Engagement, viele sagen, ich möchte etwas tun.

Woran liegt das?

Zum einen: Man kann nicht mehr alles von den Kommunen erwarten. Zum anderen ist es eine bewusste Gegenbewegung gegen den Egoismus. Es macht einfach Freude, anderen zu helfen. Das muss man erleben. Man entwickelt im Ehrenamt neue Ideen, Kreativität wird frei, man bereichert das eigene Leben. Und dennoch: Das Ehrenamt ist nicht nur „just for fun“, es fordert ebenso Verlässlichkeit und Verantwortungsbewusstsein.

Was hat die Wiesbaden Stiftung bisher zur Förderung des Ehrenamtes getan?

Wir sind eine Plattform für Bürger, die sich engagieren wollen. Wir sind operativ in vielen eigenen Projekten tätig und denken dabei stets langfristig, denn die Stiftung steht für Nachhaltigkeit. Darüber hinaus qualifizieren wir Menschen fürs Ehrenamt. Die etwa 200 Mitstreiter der Stiftung engagieren sich in einer

Fülle von Projekten, etwa dem Leonardo Schul-Award, den Sommercamps, der HSK-Initiative gegen Schlaganfall, in Integrationsprojekten oder Konzerten in Seniorenheimen.

Sie haben jetzt ein großes Projekt gestartet, das Bürgerkolleg.

Das Bürgerkolleg ist ein Qualifizierungsprogramm für die Aktiven der 700 Wiesbadener Vereine auf drei Ebenen: Qualifizierung für Basis und Nachwuchs, Qualifizierung auf der Leitungsebene sowie Anerkennung und Vernetzung. Da geht es um Kenntnisse, wie man einen Verein führt oder eine Sitzung leitet, wie man mit Konflikten umgeht, wie sich die Kommunikation verbessern lässt. Wir haben jetzt Fragebögen an die Vereine geschickt, um herauszufinden, wo der Qualifizierungsbedarf genau liegt.

Noch mal zu den Nachwuchsproblemen der Vereine. Lässt sich eine Tendenz feststellen, dass sich Menschen bei ihrem Engagement eher von den Vereinen wegbewegen und eine freiere Form bevorzugen?

Nein, die Vereine sind und bleiben die Basis des ehrenamtlichen Engagements. Aber auch hier sind Aufgaben und Projekte gefragt, die motivieren und begeistern. Bei Routine verlieren die Mitglieder die Lust. Die Vereine sind besonders erfolgreich, deren Angebote der aktuellen Nachfrage entsprechen. Daher muss das Programm immer wieder hinterfragt und angepasst werden. Auch hier kann das Bürgerkolleg unterstützen und entsprechende Weiterbildungsseminare anbieten. Alles ist übrigens kostenfrei. Ich glaube, so etwas hat es in Wiesbaden bisher noch nicht gegeben.

Sie haben für das Projekt Bürgerkolleg schon einen Preis bekommen.

Ja, von der Quandt-Stiftung und der Initiative Bürgerstiftungen. Es ging um die Stärkung des Ehrenamtes. 36 Bürgerstiftungen haben sich beworben, wir bekamen den mit 20.000 Euro dotierten 1. Preis.

Sehen Sie angesichts eines verstärkten ehrenamtlichen Engagements nicht die Gefahr, dass der Staat sich bei gewissen Aufgaben zurückzieht?

Klar, die Gefahr muss man sehen. Wir müssen darauf achten, dass wir uns nicht in die Pflichtaufgaben reinhängen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass die Menschen offener werden, offener dafür, was sie für ihre Stadt und für andere Menschen tun können. Mein Credo ist: was man gibt, kommt hundertfach zurück. Ich wünsche mir, dass das viele Menschen erleben.